

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 11

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

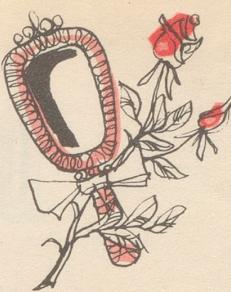
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Arme Grace!

Wir haben es auf dieser Seite vor Jahren einmal mit den Brillen gehabt. Natürlich mit den Brillen auf weiblichen Nasen, insbesondere auf den Nasen junger Frauen und Mädchen. Und ich habe damals Betrachtungen darüber angestellt, weshalb wohl die Männer in Amerika den Brillenträgerinnen gegenüber eine so natürliche und unbefangene Haltung an den Tag legen. Wenn dort ein weibliches Wesen eine Brille trägt, stört das keinen Menschen. Man nimmt einfach an, es braucht sie nicht. Der Schönheit, falls vorhanden, tut dies nicht den geringsten Abbruch. Eine hübsche Frau ist deswegen nicht minder hübsch, und eine nicht so hübsche wird deswegen nicht wüster. Eine Brille ist dort drüber einfach ein Gebrauchsgegenstand. Man hat sich lediglich bemüht, ihr dort – wie übrigens auch hier bei uns – eine gefällige Form zu geben, genau, wie einem Hut, einem Kleid oder einem Schuh. Eine Weltanschauung daraus zu machen, fällt niemandem ein.

Bei uns hingegen – – –

Bei uns sind auf den besagten Artikel hin zahlreiche Schreiben eingegangen, und zwar von Männern, offenbar jungen und jüngeren, und mit zwei Ausnahmen sagten alle Briefschreiber dasselbe: Eine Brillenträgerin (manchmal auch *Brillenschlange*) oder *weibliche Person mit Nasenvelo*) komme für sie nicht in Frage. So streng sind hier die Ansichten. Und es wundert mich seither nicht mehr, daß bei uns so viele Mädchen und Frauen halbblind herumgehen, sich im Theater und Konzert unbeholfen und umständlich nach der Platznummer bücken, und an der Tramhaltestelle die Mitwartenden fragen: «Ist jetzt das der Sechzehner? Ich bin nämlich kurzsichtig.» (Kurzsichtig darf man nämlich sein, und wir sind es auch in rauen Mengen. Aber Brillen dürfen wir keine tragen.)

Alles, nur keine Brille. Und das ist soweit begreiflich, denn sie wollen doch schließlich in Frage kommen, wer möchte das nicht? Die einzige Rettung der Kurzsichtigen ist der Sonnenschein, weil sie dann eine dunkle Brille tragen dürfen. Das ist schigg, mit einer solchen kommen sie durchaus in Frage. Warum eigentlich? Und warum mit der weißen nicht? Es ist und bleibt ein Rätsel, und keiner erklärt es mir.

Und da erschien nun vor kurzem *«Match»*, mit einem Titelbild der fürstlichen Grace. *«Match»* ist, jedenfalls dem Format nach, eine sehr große Illustrierte, und das farbige Umschlagbild lächelte riesengroß von den Kiosken.

Grace trug darauf eine sehr fürstliche und sehr schöne Robe, lila, mit großem *Décolleté*, eine Diamantenvioline, ein Diadem, ein Ordensband und eine Brille. Eine hübsche und ganz gewöhnliche, weiße Brille. Die

trug sie schon immer, auf allen möglichen Aufnahmen, mit und ohne Wickelpuppe, auf Ausstellungen und bei Besichtigungen, und offenbar überall, wo sie gerne richtig sehen wollte, statt immer nur gesehen zu werden, denn sie ist sehr kurzsichtig. Aber es ist das erste Mal, daß ich sie auf einer hochoffiziellen Farben-Großaufnahme damit sah. Warum? Wenn einer der Reporter sie gefragt hätte, so hätte sie ihn wahrscheinlich auch etwas gefragt, zum Beispiel: «Warum nicht?» Grace war ein berühmter Filmstar. Sie ist außerdem unbestrittenmaßen eine der schönsten Frauen der Welt. Und jetzt ist sie Fürstin von Monaco, und sie soll gottgefroh sein, daß sie dort untergekommen ist. Denn bei unseren Männern käme sie mit ihrer Brille nicht in Frage, die Arme. Ein Glück, daß ihr Rainier die Zuschriften in meiner Schublade nicht gelesen hat.

Bethli

Gesundes Volk

Liebes Bethli, kennst Du den Randolph? Nein? Dann hast Du nicht viel verpaßt; das ist ein Bub wie tausend andere. Damit wäre nun allerdings seine Mutter nicht einverstanden. Daß nämlich Randolph Höppli etwas ganz Besonderes sein müsse, stand für sie schon vor seiner Geburt fest. Darum mußte auch ein außergewöhnlicher Name her. Und weil Frau Höppli gerade einen tiefsinigen Roman las, ... mißversteh mich nicht, ich sage absolut nichts gegen Romane, und Frau Höppli hatte ja Zeit dazu.

Der Name widerhallt heute allerdings außergewöhnlich durch die hohen Gänge des Schulhauses.

Aber nun zum Thema: Da läuft gegenwärtig die Aktion *«Gesundes Volk»*. Ein wenig hintennach, denn Höpplis haben in den Herbstferien schon gewußt, daß Trauben gut sind. Herr Höppli ist darum mit dem Randolphi und seiner Frau hinten auf dem Töff in den Tessin gefahren. Und dort hat Randolph, der Weltskerl, Schianti getrunken – nicht etwa nur ein Probierglessli, nein, einen ganzen Borsalino voll! Und es hat ihm gar nichts gemacht. Wenn das nicht ein toller Bub ist!

Aber eben – zur Aktion *«Gesundes Volk»*: Da kommt Randolphs Lehrerin auf die ausgefahrene Idee, mit den Schülern von der Bus-Endstation weit hinauszuwandern aufs Land, bis zu einem Bauern, der noch in einer Trotte Most preßt. Bei diesem Wetter, und wo doch der Randolphi so schwach ist auf der Blase! Und dann mußten die armen sogar noch in den Stall hinein und Milch trinken, weil die Lehrerin fand, es sei zu kalt für Most. Wo doch der Randolphi so gerne Most hat und überhaupt auf Milch algerisch ist. Aber so Lehrerinnen wissen eben nicht, was gesund ist für kleine Kinder. Und für so etwas zahlt man Steuern! – Aber jetzt fängt dann in der Schule die Pausenmilchaktion wieder an. Dann soll sie den Kindern Milch geben, das ist nichts als recht. Ja, natürlich nimmt der Randolphi auch, er bekommt sie ja gratis – und auf Pausenmilch ist er nicht algerisch. Nein, das ist gar nicht etwa seltsam, er hat eben eine differenzierte Allgerie, weil er halt einfach ein besonderer Bub ist.

Bin ich rückständig, daß ich das Besondere einfach nicht erkenne – oder egoistisch, weil ich lieber ganz gewöhnliche Buben in der Klasse habe – bin ich vielleicht unterbewußt neidisch wegen der Pausenmilch, von der ich nie auch nur ein Gütterli gratis bekomme (auch nie ein *«Danke»* für alle Mehrarbeit und Umtriebe) – oder bin ich am Ende nur allergisch auf Frauen wie Randolphs Mutter? –

Womit soll ich mich davon kurieren? Mit Chianti? Genügt ein Boccalino voll – oder muß ich auch aus einem Borsalino trinken? Dann aber ums Himmels willen bitte aus einem neuen!

Und wenn ich mich schon mitten in der Aktion *«Gesundes Volk»* dem Trunkne ergeben soll, dann kommt es auf ein Glas Nebiolo auch nicht mehr an; auf Dein Wohl, Nebelspalter!

Friedeli

Mister America und das Bügeleisen

Nicht von einem dieser muskelprötzenden *«Schönheitskönigen»*, die alljährlich in Amerika auserkoren werden und dann diesen schönen Titel erhalten, soll hier die Rede sein, sondern von einem Manne, von dem

WELEDA
HIPPOPHAN

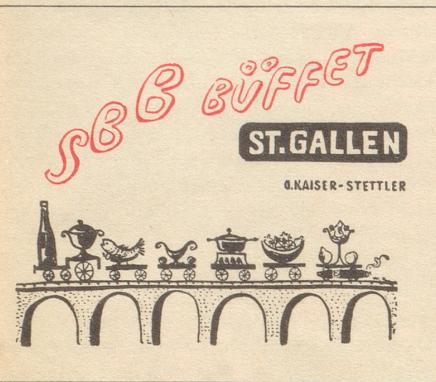
Naturreiner Kräftespendender aus Sanddornbeeren, deren Gehalt an Vitamin C alle andern Pflanzen übertrifft. Schnelle und anhaltende Wirkung bei Schwäche, Müdigkeit und Rekonvaleszenz.

200 ccm Fr. 5.50, 500 ccm Fr. 11.-

Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Weleda Nachrichten.

WELEDA
ARLESHEIM

DIE FRAU



ich denke, daß er in seiner Art nur in Amerika vorkommen kann. Man wird das ohne weiteres verstehen, wenn ich sage, daß er meiner Mutter und mir am letzten Tage seines kurzen Besuches bei uns, wenn andere Männer einen Blumenstrauß oder eine Schachtel Pralinés schenken, ein Bügeleisen mit allen modernen Finessen geschenkt hat. Da ich über ein Jahr bei unserem Mr. America und seiner Familie in Washington gelebt habe und ihn gut kenne, will ich ein wenig mehr von ihm erzählen.

Papa Norman ist beinahe 60jährig, Professor für Elektrotechnik, Reserveoberst in der Luftwaffe, Mitglied der Kreisschulkommision, amtlicher Notar, Kirchenpfleger, Sonntagsschullehrer, kurz «ein Herr von Amt und Würde».

Sein tägliches Arbeitspensum und Pflichtenheft würde besser von zwei als nur von einem Menschen erledigt, aber wenn er abends nach Hause kommt, hat er wenigstens das Glück, von einer Gattin empfangen zu werden, die lauter Ruhe und Heiterkeit ausströmt. Papa Norman besitzt ein wunderschönes Haus, und dieses Haus und seinen Garten pflegt er über die Wochenende mit aller Sorgfalt und Hingabe. Fensterrahmen streicht er an, Moskitoschutzgitter wäscht er, Veranda, Badezimmer, Treppenhaus malt er frisch, den Rasen mäht er im Sommer allwöchentlich, fast täglich wässert er ihn. Im Herbst reicht er alle paar Tage das Laub, das von den alten Eichen fällt zusammen und

hackt eifrig Holz für das schöne offene Kamin im Wohnzimmer. Wo es etwas zu helfen gibt bei Freunden und Nachbarn, da ist Papa Norman stets zur Stelle. An Sonntagen sind meistens seine beiden Töchter mit ihren Familien zum Abendessen im schönen Haus am Waldrand. Da findet er es angebracht, daß er mit seinen Schwiegersöhnen das Geschirr wasche (ohne Maschine), da wir Frauen genug zu tun gehabt hätten mit Kochen. Ich habe mit meinen schweizerischen Auffassungen betreff älterer Herren und Küchendienst manchen richtigen Kampf mit ihm deshalb geführt und meistens verloren.

Unser Mr. America gehört mit all seinen Qualitäten zu jener Art Menschen, die überzeugt sind, daß die Dinge dann am richtigsten gemacht seien, wenn man sie selbst tue. Er hält viel auf seine Erscheinung und putzt sich die Schuhe aufs peinlichste. Aber was mich völlig aus der Fassung gebracht hat: er bügelt seine Hosen, besonders die der Obersten-Uniform und des Sonntagsanzugs allermeistens selbst – weil niemand dieses Geschäft so gut verstehe wie er!

Papa Norman hat uns mit seiner Frau kürzlich für ein paar Tage besucht. An einem Abend veranstalteten die beiden mit mir zusammen eine richtige American Dinner Party für alle unsere gemeinsamen Freunde; wir waren 13 Leute und hatten einen vergnüglichen Abend mit vorzülichem Essen, wie es von einer Südstaatlerin zubereitet, nicht



Der Hutmode
jüngster Schrei

von Heute

anders zu erwarten ist. Es war nach Mitternacht, als wir daran dachten, ins Bett zu gehen. Aber Papa Norman bestand darauf, noch in die Küche zu gehen und mit den «Boys» – so nennt er alle Männer – das Geschirr zu waschen. Nun, hier konnte ich ihn mit «das weckt die Nachbarn» und «nach zehn Uhr verboten» davon abhalten. Als ich mich aber am folgenden Morgen «früh» in die Küche begab, um den riesigen Geschirr-, Besteck- und Gläserberg zu attackieren, fand ich alles blank und sauber. Ich traute zuerst meinen Augen nicht und konnte nicht denken, wie und durch wen das alles so lautlos geschehen war, und nur durch ein listiges und kompliziertes Kreuzverhör gelang es uns, Papa Norman zu einem Geständnis zu bringen: um sechs Uhr morgens, ohne daß seine Frau ihn gehört hätte, hatte er sich in die Küche geschlichen und dort gewirkt!

Aber wieso das Bügeleisen? Nun, als am zweiten Tag seines Aufenthaltes bei uns Papa Norman ein Paar Hosen bügeln wollte, entdeckte er, daß wir zwar brave, aber gänzlich veraltete Bügeleisen in unserem Haushalt gebrauchten, auf die man viel zu lange warten muß, bis sie heiß genug sind, und diesem Zustand wollte er abhelfen. Ich kann euch sagen, daß meine Mutter und ich uns jetzt beinahe um das Bügeleisen reißen, und natürlich denken wir dabei stets lächelnd an unseren Mr. America.

Brigitte

Mein Peter

Liebe Beatrice! Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen als eifrige Leserin des Nebelspalters einige Zeilen schreibe. Es betrifft dies Ihren Artikel «Es petert».

Ich ertrage sehr viel Spaß und auch die Wahrheit, selbst wenn der Pfeil mit einer Dosis Gift geladen ist, aber Ihr Artikel hat mich nun wirklich gekränkt. Auch ich gehöre zu jenen Müttern, die einen Peter ihr eigen nennen und ich habe in den zehn Jahren, da er auf der Welt ist, noch nie das Gefühl gehabt, es handle sich um einen Modernamen. Ich bin überzeugt, daß Sie mit Ihren sechs Petern pro Klasse reichlich übertrieben haben. Unser Peter ist in einer vierzigköpfigen Klasse der einzige mit diesem Namen. Auch habe ich mich wundershalber bei seinen Kollegen erkundigt und ich brachte es im ganzen großen Schulhaus auf zirka fünf Peter. So schlimm finde ich das jetzt wieder nicht. Am meisten hat es mich betroffen, daß Sie uns Peter-Müttern zumuten, wir hätten unsere Buben nach einem Bestseller, einem beliebten Filmstar oder smarten Helden getauft. Der Name meines Buben entspringt meiner großen Verehrung für den Apostel Petrus und das ist alles. Daß der Vater Staat seine Zürcher Zivilstandsbeamten angewiesen hat, die neugebackenen El-

tern zu beschwören, die Peter-Legionen nicht noch um ein neues Exemplar zu vermehren, hat mich wirklich zum Lachen gebracht. Wäre es nicht besser, die Herren würden dafür sorgen, daß es keine Astrid Meier oder Ingrid Zünzli gäbe? Ich habe absolut nichts gegen diese beiden Namen, aber hier wäre eine Richtigstellung wohl eher am Platz. Empfangen Sie meine besten Grüße und – falls Sie noch ledig sein sollten – die herzlichsten Wünsche für einen gesunden, kräftigen und lieben Peter, wie ich einen habe. (Oder hätten Sie am Ende lieber eine kleine Grace???)

Ein Peter-Mammi

Hauswirtschaft

Die meisten Leute scheinen nicht zu wissen, daß schon in einigen Kantonen auch für die jungen Mädchen zwischen 16 und 20 Jahren eine Art Rekrutenschule besteht: die obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungsschule, die in einem Unterrichtspensum von mindestens 180 Stunden eine einfache, grundlegende hauswirtschaftliche Ausbildung anstrebt. Man sagt vielleicht: Ein Glück, daß wenigstens das erreicht ist. Gerade in der heutigen Zeit, wo die meisten angehenden Hausfrauen bis zu ihrer Verheiratung oder noch länger in irgend einem Betrieb arbeiten, wird diese Einrichtung sicher von allen wärmstens begrüßt. Ich glaube dies auch, bis ich selber in eine Hauswirtschaftskommission geriet.

Daß es den jungen Mädchen selber vielfach an der nötigen Einsicht fehlt, erstaunt mich nicht sehr. Sie beginnen den Kurs oft, wie man eine unvermeidliche bittere Pille hinunterschluckt. Glücklicherweise geht einigen im Laufe des Kurses ein Lichtlein auf, es könnte bei diesem vielseitigen, kurzweiligen Unterricht auch für sie noch etwas zu lernen sein. Schlimmer sind häufig die Arbeitgeber, nicht nur in Kleinbetrieben. (Lehrtöchter sind für die Dauer der Lehrzeit dispensiert.) Wenn der Hans oder Fritz für drei bis vier Monate in die Rekrutenschule einrücken muß, ist dies ganz selbstverständlich. Wird aber eine junge Angestellte im Winter für einen Nachmittag pro Woche zum Besuch des Hauswirtschaftsunterrichtes aufgefordert, ist dies für den Arbeitgeber finanziell untragbar oder das Ladengeschäft geht darob zugrunde, ja tatsächlich! Etwas mehr Unterstützung von den Müttern großer Töchter und ein wenig mehr Offenherzigkeit und Weitblick, über den eigenen Geldsack hinaus, bei den Arbeitgebern, könnten diese gute Sache zu einem erfreulichen Ziele führen.

Gertrud

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelsp alter, Rorschach.



Gebr. Bänziger
Uhrmachermeister
Zürich 1, Talacker 41
Tel. (051) 235153

Uhren-Bijouterie
Bestecke
Alle Reparaturen
Auswahldienst



„Finodurieren“ ist Vaters Hobby, denn die neue Dispersionsfarbe, auf die er immer gewartet hat, lässt sich überall leicht verarbeiten. Verlangen auch Sie in Ihrer Drogerie

FINODUR

... es verschönert Ihr Heim!



HOTEL Storchen
RHEINFELDEN

Solbäder, Kohlensäurebäder, Wickel. Ein komfortables Haus für Ihre Badekur. Gepflegte Küche. Angenehmes Milieu. Pension ab Fr. 15.50. Jahresbetrieb. Prospekte durch R. Geiger

billiger

und hygienischer sind «Tempo»-Taschentücher. Sie werden nur einmal benutzt und dann vernichtet. 20 «Tempo» -50. «Tempo» mit Imalcol -70.



Tempo - Taschentücher